



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bayerische Dokumente zum Kriegsausbruch und zum Versailler Schuldspruch

Dirr, Pius

München [u.a.], 1925

7. Der Gesandte in Wien an den König

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73506](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73506)

Opfern schliessen, die Folgen der Zustände aber, welche die Untat gezeitigt haben, werden sich erst nach und nach einstellen — sie sind unberechenbar.

Tucher

Nr 7

Der Gesandte in Wien an den König

Bericht 247/XVIII

Wien, den 6. Juli 1914

Angekommen 8. 7. 14.

Die Leichen des so schrecklich hingemordeten Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin sind zur letzten Ruhe bestattet, aber die durch das entsetzliche Drama erregten Gemüter fahren fort, ihren Unwillen zu äussern, und zwar in verschiedenen Richtungen.

Im Offizierskorps herrscht Unzufriedenheit, weil dem „Generalinspektor der gesamten bewaffneten Macht“ in der Hauptstadt Wien nicht die üblichen militärischen Ehren erwiesen wurden, die Aristokratie findet gleichfalls, dass die Veranstaltungen ein dem hohen Range des Thronfolgers entsprechendes Gepränge vermessen liessen, und im Volke, das die Entfaltung grossen Pompes liebt, macht sich Enttäuschung Luft. Der ostentative Anschluss einer grossen Anzahl Mitglieder des Adels an den Leichenkondukt auf dem Wege von der Hofburg zum Westbahnhof sollte der Missstimmung Ausdruck geben. Der Tadel an den Anordnungen des Leichenbegängnisses wird unterstützt und verbreitet durch die dem ehemaligen Thronfolger nahestehende Presse, die auch die Erwartung einer den üblichen Rahmen überschreitenden Leichenfeier genährt hatte. Die Hofstellen verteidigen sich gegen diese Anklagen mit dem Hinweis auf das althergebrachte spanische Zeremoniell und auf die Vorgänge bei der Beisetzung der Kaiserin Elisabeth und des Kronprinzen Rudolf.

Weit ernster sind die Vorwürfe aufzufassen, die in der Presse und in politischen Kreisen gegen die Persönlichkeiten erhoben werden, welche bisher die Verwaltung Bosniens und der Herzegowina leiteten. Trotz der offenkundigen Tendenz der Serben im Königreiche, ihre Konnationalen in Bosnien mit grossserbischen Ideen zu erfüllen, sie zu Bedrückten und der Erlösung Entgegenstehenden zu stempeln und so die Losreissung Bosniens vorzubereiten, wurde, als diese Propaganda auch nach der Annexion andauerte, eine Politik der Serbenbegünstigung gewählt: Die bosnischen Serben sollten durch Entgegenkommen gewonnen und durch Heranziehen zu öffentlichen Stellen und Ämtern verpflichtet werden. Dies Bestreben veranlasste die Entlassung alter, erprobter, meist deutscher Beamter, die Anstellung grossserbischer Parteigänger und die Belohnung versteckter Feinde der Monarchie durch Orden und Auszeichnungen. Die Regie-

rung wollte die Anklage, dass die Serben in Bosnien bedrückt werden, Lügen strafen, statt dessen hat sie der grossserbischen Propaganda die Wege geebnet; ihr Entgegenkommen wurde als Schwäche ausgelegt und bestärkte den Glauben, dass die Monarchie morsch sei und nach der Türkei mit ihr abgerechnet werden könne.

Der serbophile Kurs, von Burian eingeschlagen, wurde von Bilinski noch vertieft und erweitert. Die Serben konnten sich alles erlauben; im Rücken die fanatisierten Grossserben im Königreich, im Lande eine nachgiebige Regierung — was Wunder, dass die Propaganda riesige Fortschritte machte und einen grossen Teil der serbischen Bevölkerung ergriff. Das Attentat vom 28. Juni hat den Schleier von den beschönigenden Berichten weggerissen und den Abgrund der planmässigen Vorbereitung der Losreissung Bosniens aufgedeckt. Die öffentliche Meinung fordert einstimmig die Abkehr vom serbophilen Kurs.

Es wird hier zurzeit hin und her überlegt, was zu machen ist. Die Träger der bisherigen Richtung sind begreiflicherweise gefährdet, vielleicht werden sie abberufen und durch Männer ersetzt, welche die Dinge sehen, wie sie sind und darnach handeln.

Eine wirksame Bekämpfung der grossserbischen Agitation ist nur zu führen mit äusserster Strenge und rücksichtsloser Gewalt. In Serbien wird man toben, wenn Österreich-Ungarn zu dem Mittel greift, das es längst hätte anwenden sollen, doch dort, wo man den Spiess bereits umgekehrt hat und über die Verfolgung der Brüder zetert, klagt man die Monarchie unter allen Umständen, auch unter den die Serben begünstigenden, der Gewalttätigkeit an. Wenn Österreich im eigenen Lande mit Recht und Gerechtigkeit Ordnung macht, sollten die Verdächtigungen Serbiens in Europa kein Gehör finden, zumal da es selbst in den neuerworbenen Gebieten mit Ausrottung arbeitet.

Es wird auch davon gesprochen, aus den Attentaten einen Kriegsfall zu konstruieren und früher Versäumtes nachzuholen, da mit den Serben nicht anders fertig zu werden ist. Dazu liegt heute noch kein genügender Grund vor. Erst wenn Serbien sich weigern sollte, die Forderungen, welche je nach den Ergebnissen der Untersuchung in Serajewo von Österreich-Ungarn gestellt werden, zu erfüllen, zum Beispiel Auflösung der Narodna Odbrana und anderer grossserbischer Vereine, Bestrafung der Anstifter und Mitschuldigen der Attentate und dergleichen, könnte man an Gewaltmassregeln gegen Serbien denken. Es ist sicher, dass sich Kaiser Franz Joseph nur unter dem Drucke zwingender Umstände zu Schritten entschliessen wird, in deren Gefolge ein europäischer Krieg entbrennen kann.

Skeptiker, die Land und Leute kennen, glauben, dass so gut wie nichts geschehen wird und höchstens nach einer Anstandsfrist einige Personalveränderungen verfügt werden.

Tucher